

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1) Zum Arsenik. Von Dr. L. Griesselich

I.

Originalabhandlungen.

1) *Zum Arsenik.* Von Dr. L. GRIESSELICH.

Lange Zeit gab ich den Arsenik nur in der 30. Verd. und in Kügelchen; einigemal angeführt von dieser Form, wo das Mittel doch passte, reichte ich die 12. Verd., ja die 6. Verd., zu Tropfen, allein erst AEGIDI machte mir Muth, dieses, an seinem Orte herrlich wirkende Mittel selbst in der ersten Verreibung zu geben, ja noch unter diese Verreibung herabzusteigen; nur ein einziges Mal hatte ich es vorher *gewagt*, die erste Verreibung zu geben.

Im Sommer 1835 berieth mich eine Frau in den Fünfzigen, welche schon lange Zeit Vielerlei, auch homöopathische Mittel, von einem anderen Arzte, in Streukügelchen, genommen hatte, jedoch ohne allen Nutzen. Die Frau ist eine wahre virago, eine Bäuerin; ihr Körperbau ist kräftig und ihre Stimme bassartig; sie ist verheirathet gewesen und hatte Kinder. Seit Jahren leidet sie an allen Zufällen der Brustwassersucht, wovon kein ursächliches Moment mit Bestimmtheit aufzufinden war. — Ihre Füße sind ungemein angeschwollen, ödematös, dass sie kaum gehen kann; der Athem ist ihr eng, Pat. muss sehr hoch liegen, und bei jeder

geringen Anstrengung, Treppensteigen etc. keucht sie; Nachts ist ihr am bangsten; sie hat kurzen Husten und wenig Urinabgang. Aufrecht sitzen war ihr am behaglichsten. Am langsamen Pulse und Herzschlage war keine Unregelmässigkeit zu bemerken; ihre Verdauung ist nicht besonders gestört. Die Gesichtszüge verrathen Leiden; die Gesichtsfarbe ist fahl. Das Pericardium schien nicht ergriffen zu seyn; nach den anwesenden Erscheinungen hielt sich die Krankheit nur in dem *cavum pleuræ* selbst. Ich liess täglich 5 Tropfen der unverdünnten Digitalistinktur nehmen, und damit etwa 8 Tage fortfahren. Schon nach einigen Tagen war die Einwirkung sichtbar, d. h. das Oedem der Füsse nahm reissend ab; allein — nun nahmen die Brustbeschwerden ebenso reissend überhand; das Wasser ging nicht durch den Urin ab; die Urinabsonderung blieb wie vorher, und nun concentrirte sich Alles auf die Brust; die Beklemmungen waren Nachts sehr heftig; Pat. musste nach Luft schnappen, konnte kaum liegen, und war genöthigt, oft aus dem Bette zu springen. Einige Tage nach der Digitalis liess ich nun den Arsenik folgen *), und gab hiervon $\frac{1}{24}$ Gran pro dosi jeden Tag. Die ersten Dosen liessen das Uebel beim Alten, aber nach genommenen sechs gestaltete es sich rasch zum Besseren, ohne dass auch nur eine leise Spur von s. g. homöopathischer Verschlimmerung zu bemerken gewesen wäre. Die Nächte wurden gut, die Brustbeschwerden liessen sämmtlich nach, der Urinabgang verstärkte sich, und Pat. konnte das Bett wieder verlassen; ich liess die letzten 6 Dosen nur jeden andern Tag nehmen. Die Füsse schwellen nun nicht wieder, und Pat. fühlte sich so wohl, dass sie es überall pries. Nachdem sie sich noch kurze Zeit in der Ruhe gehalten hatte, trat sie ihr Geschäft

*) Digitalis und Arsenik verschrieb ich aus der Apotheke.

als Austrägerin wieder an; ich begegnete ihr oft, und sie lief nun mit dünnen Beinen und gesundem Athem recht herzhaft darauf los. Eine weitere Kur wollte sie nicht gebrauchen, da sie sich wohl fühlte, ob ich gleich der Sache nicht traute. Im Herbst strengte sich die Frau viel an, erkältete sich oft bei Fahrten über Land und bei Feldgeschäften, bekam wieder etwas geschwollene Füße, jedoch ohne alle sonstige Beschwerden, so dass sie nichts brauchte. Bei grosser Kälte im November fuhr sie auf einem Leiterwagen mit jungem Weine, und da sie sich durchfroren fühlte, suchte sie sich mit dem jungen Weine unterwegs zu erquicken; nur wenige Züge: — und sie lag todt auf dem Wagen.

Bei einer Frau (in demselben Alter wie die vorige), welche an vollkommen entwickelter und vernachlässigter Brustwassersucht litt, brachte ich durch Arsenik (1. Verr., jeden Tag ein Gran) nur vorübergehende Erleichterung. Es walten besondere Umstände ob, welche von keinem Mittel etwas Besonderes erwarten lassen.

Eine Frau in den Sechszigen leidet seit vielen Jahren an Asthma humidum; heftige Anfälle hatte ich vergeblich zu heben gesucht. Das Uebel scheint vom Herzen auszugehen. Die Frau wurde in dem Herbst 1835 Nachts plötzlich von einer heftigen Diarrhöe befallen, welche schon 3 Tage gedauert hatte, ehe man mich rief. Die Diarrhöe kommt nur Nachts und öfters; es ist ein Abgang von Wasser unter Leibschneiden und Poltern; dabei viel Durst und kein Appetit. Zu derselben Zeit herrschten hier gastrische Leiden mancher Art, insbesondere mannigfache Diarrhöen (namentlich seröse und gallige), biliöse und Schleimfieber, dann der fatale Abdominaltyphus. — Warum ich mich in diesem Falle für den Arsenik entschied, ist leicht einzusehen. Ich gab ihn (1. Verr., 3 Dosen im Tage). Auch hier trat nicht eine Spur von Arsenikeinwirkung oder von s. g. Verschlimmerung auf; im Gegentheile: schon in der ersten Nacht verminderte sich der Durch-

fall, nahm jedoch erst in einigen Tagen seinen völligen Abschied. Ich musste hier zu rascheren Gaben schreiten, denn die ohnehin magere Frau hatte nicht viel Kräfte zuzusetzen, und fühlte sich durch den Durchfall sehr geschwächt. Auf das Asthma hatte der Arsenik durchaus keine Einwirkung; Pat. erholte sich nach Kurzem wieder, allein sie ist asthmatisch, wie vorher, ob ich sie gleich den Arsenik noch eine kurze Zeit langsam fortnehmen liess. (Ich gebe die Krankheitserscheinungen der Kürze halber nicht an.)

Ein Mann von etwa 40 Jahren, seither gesund, bekam in der Nacht (im Herbst 1835) auf einmal starkes Leibschneiden und öftere Diarrhöe; so dauerte es den ganzen Tag fort, bis man mich Abends rief. Ich fand den Mann sehr entkräftet im Bette liegend, er seufzte unter dem Sprechen, klagte über abwechselnde Hitze und Frost (als ich da war, mehr über Frost); der Stuhlgang erfolgte unter vorhergehendem Leibschneiden sehr oft; der Abgang schoss in einem Strome und mit Vehemenz aus dem After, war ganz wässerig; dabei viel Gekoller im Bauche, mit Ueblichkeit und unersättlichem Durste. Das Aussehen verstört; der Puls frequent und klein, die Haut jedoch (obgleich Pat. dermalen über Frost klagt) warm; gar kein Appetit; Zunge etwas weisslich belegt. — Das Gemeingefühl sehr angegriffen. — Wäre die Cholera in der Nähe gewesen, so hätte man diesen Fall für ein Stückchen derselben halten können. Aus dem ganzen Habitus des Kranken ging hervor, dass das Unterleibsnervensystem bedeutend ergriffen war; doch will ich die nähere Erörterung hierüber, so wie über die Quelle der enormen wässerigen Secretionen im Darmkanale, gerne jenen Pathologen überlassen, welche das Wesen der Cholera durchschauten, wenn auch nicht heilten. — Ich liess in der Apotheke $\frac{1}{2}$ Gran Arsenik mit 2 Drachmen M. Zucker wohl verreiben und dann in 15 Theile bringen; hiervon sollte der Kranke jede Stunde so lange einen

Theil nehmen, als der sehr schwächende Durchfall nicht nachlasse. Ausserdem gestattete ich dem Pat. in sehr kleinen Portionen dünne Mandelmilch zu trinken. Von Einnahme des Arsenik an hatte Pat. nur noch 6 Mal Durchfall; dann schlief er, jedoch erst gegen Mitternacht, ruhig ein, und bekam die ganze Nacht keinen Durchfall mehr. Als ich Morgens kam, hatte Pat. gut geschlafen, und fühlte sich wohl sehr schwach, jedoch nicht mehr so angegriffen; die Haut war duftend und der Durst nicht mehr so arg. Ich liess den Pat. ganz langsam das Mittel fortnehmen, mit der Weisung, wenn kein Durchfall mehr eintrete, und Pat. sich sofort besser fühle, gar nichts mehr davon zu gebrauchen *). Ausser Schwäche und Appetitlosigkeit erholte sich auch Pat. schnell; $\frac{1}{6}$ Gran pulvis Nucis vom. (einige Gaben) stellten ihn ganz her.

Im Spätherbst 1834 rief man mich zu einer etliche und 30 Jahre alten, ledigen Person, welche seit 8 Tagen an vollkommen entwickeltem Abdominaltyphus darniederlag, und schon vorher gekränkelt hatte, ehe sie ins Bett ging. Ich kannte die Pat. nicht, und erfuhr lediglich, dass sie sonst kräftig gewesen sei, und ihrem Geschäfte als Wäscherin noch bis zu der Zeit, ehe sie krank geworden, vorgestanden habe. Sie lag in einem sehr engen und niederen Dachstübchen. — Die Krankheit hatte sich, wie es eben zu geschehen pflegt, unter leichten gastrischen Symptomen bis zu einer beträchtlichen Höhe herangebildet; die Kranke war mager, ihr Gesicht eingefallen, verzogen (die Mienen auffallend lang); höchste Schwäche; gänzlicher Verlust des Appetits; sehr viel Durst; copiöse, durchfällige, sehr stinkende Stuhlgänge; Meteorismus, jedoch nirgends Schmerz bei Druck auf den Leib, auch nicht in der Gegend des Blinddarmes; gar

*) Ich habe oft gefunden, dass die Kranken das nicht begreifen können, weil sie gewöhnt sind, auch als Réconvalescenten noch zu „doctern!“

kein Schlaf. Pat. lag wie stupid vor sich hin, nahm an nichts Theil. Wer je in diesem Zeitraume Kranke der Art gesehen hat, kennt das Bild, welches sich in seinen Hauptzügen überall wiederholt, und nur in einzelnen, leichteren nach dem Subjekt modificirt wird. — Aus häufiger Erfahrung überzeugt von der Schädlichkeit eines s. g. eingreifenden Verfahrens bei dieser Krankheit, an welcher nichts abzukürzen ist, wenn sie einmal zu dieser Höhe gediehen ist, eben so überzeugt von der grossen Kraft der Natur in Besiegung dieser Krankheit, beschränkte ich mich, unter Stellung einer ungünstigen Prognose, auf ein mehr expectatives Verfahren. Die Krankheit ging weiter, und drohte die Pat. aufzuzehren; mehrere nun angewendete Mittel halfen nichts; das Angesicht war fast hippokratisch, die Ausleerungen aashaft, häufig, die Schwäche sehr gross, die Zunge trocken und schwarz etc. Ich gab nun alle Paar Stunden von der 2. Verreibung des Arseniks, und liess einige Tage damit fortfahren. Es war keine auffallende Aenderung zu bemerken, jedoch berechtigte es zu einer günstigeren Prognose, dass das Uebel nicht weiter schritt; ich liess dem Arsenik Zeit, und gab jetzt nur kleine Zuckerpulver. Dies Verfahren trug auch seine Früchte, denn Pat. (deren Krankheitsgeschichte nach Tagen zu liefern sehr langweilig seyn würde) erholte sich bald, nachdem sie einige Tage keinen Arsenik mehr genommen hatte; die Nächte wurden schlafreich und die häufigen Stuhlgänge minderten sich. Eine Krise durch Schweiss und Urin bemerkte ich nicht. — Bis jetzt habe ich eine grosse Zahl von Fällen dieser Krankheit beobachtet, und hier nie s. g. materielle Krisen gefunden; es ist, kann man gleich im Anfange der Krankheit keine Richtung zur Genesung geben, ein beständiges Schwanken in der Krankheit; heute ist die Zunge trocken, rissig, oder auch glatt wie Saffian, morgen ist sie schön feucht; heute ist die Haut feucht und duftend,

morgen trocken und rauh wie ein Reibeisen; heute ist der Urin roth, morgen macht er einen lehmigen Satz. es gibt keine heimtückischere Krankheit; ich habe sie tödten sehen, ohne dass das Gefässsystem irgend bedeutenden Antheil nahm (wie auch in dem eben bezeichneten Falle). Allein über dem ganzen Organismus liegt ein unheimlicher Schleier, dessen Gewebe sich schwer beschreiben lässt. — Doch ich breche hiervon ab, und bemerke nur noch, dass von Ars. und Carb. veg. wohl das Meiste zu erwarten ist, wenn diese böse Krankheit einmal zur Höhe gediehen ist. Allein man muss ihn oft und in grösserer Gabe reichen. Es ist unglaublich, wie tief hier das vegetative Nervensystem gesunken ist, und wie durch Consens auch Hirn- und Rückenmark darnieder liegen. Ich sah, dass Menschen die grösste Menge arzneilicher und diätetischer Reizmittel verschluckten — nichts rührte sie an, und die Krankheit verlief, als geschähe gar nichts. Das passende, specifische Arzneimittel wird auch hier in einer entsprechenden Gabe zu reichen seyn. Allerdings habe ich in einem Falle erlebt, dass der Arsenik nicht stets heilt. Der Fall ist jedoch sehr complicirt gewesen; ich will ihn kurz angeben, nicht nur des Arseniks, sondern hauptsächlich um der Täuschungen willen, denen man ausgesetzt ist, und dann wegen des Sections-ergebnisses.

Eine Frau in den Fünfzigen hatte ich vor einigen Jahren von der Migraine ganz hergestellt (s. Hygea I. 353); gegen die Verstopfung, an der die Frau litt, vermochte ich nichts; ich vermuthete fehlerhafte Gallenabsonderung (nach einigen Erscheinungen zu urtheilen), allein nichts half; ich musste zuweilen zu einem leichten Abführmittel schreiten, welches jedoch nur momentan half und die Sache beim Alten liess, wie die vor mir gebrauchten Pillen auch. Im Spätherbst 1835 wurde diese Frau abermals sehr von Obstructionen heimgesucht, und ihre Verdauung lag ganz darnieder; Nachts

trat jedesmal starker Schweiss ein, und Pat. zehrte ab; eine ungemaine Schwäche befiel sie, und es schien, als wenn Blei den Organismus ausfüllte; die Gesichtsfarbe war gelblich, der Appetit war ganz verschwunden; der Durst ungeheuer; in der Lebergegend und weiter herunter, gegen das Cœcum hin, bei tieferem Drucke ein Schmerz. Zugleich litt Pat. seit langen Jahren (was sie stets verheimlicht hatte) an einem (nussgrossen) Bruche in der weissen Linie, dicht oberhalb des Nabels; diese Hernia bewirkte, so oft sie nicht mit einer Bandage zurückgehalten wurde, Brechreiz und starkes, leeres Aufstossen. Was etwa in dem Bruche lag, war nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln; ich vermuthete oft den Theil einer Magenwand, oft ein Netzstück, oft auch ein Darmstück; das Contentum liess sich nach dem Gefühl und den Erscheinungen nicht bestimmt rubriciren, und eben so wenig ermitteln, in wie weit die Hernia an dem gänzlichen Darniederliegen der Verdauung Ursache sei. — Die Zunge war stets feucht, natürlich-roth, der Puls Morgens ruhiger, Abends febrilisch; Pat. bekam zuweilen Hitze und eine rothe Wange. Nachdem der Zustand, unter Abnahme der Kräfte, gegen 14 Tage so geblieben war, trat plötzlich eine heftige Diarrhöe ein, welche von nun an fast nur Nachts kam; jedesmal stellte sich vorher Leibschnneiden ein, welches aber auch ohne Durchfall der Pat. zuweilen lästig fiel; Meteorismus war nicht zugegen. — Ob der Durchfall in Folge des Rheum eingetreten war, bezweifle ich sehr (Pat. hatte einige wenige Löffel voll einer Mischung von 2 Drachmen Tinct. Rhei aq. mit Minzenwasser genommen), denn Pat. war nicht sehr leicht angreifbar durch Abführmittel. — Zu derselben Zeit, als diese Pat. darniederlag, war in dem Nebenzimmer ein Mädchen am Abdominaltyphus krank, welcher jedoch einen raschen Verlauf zur Genesung nahm; ich übergehe diesen Fall, und bemerke nur, dass die Phosphorsäure, 1. Verd., zu Tropfen und oft gegeben,

am besten wirkte. Dieser Umstand machte mich aufmerksam, ob nicht ein ähnlicher Zustand bei der Pat. (der Grossmutter des eben genannten Mädchens) Statt finde? Der sehr stinkend gewordene Stuhlgang sprach mir dafür, doch wurden die Erscheinungen, die sonst noch mit in die Berechnung fielen, sehr getrübt durch die Individualität der Pat., durch die Hernia und durch die Zeichen, welche für ein Leiden der Leber sprachen (mir kam es vor, als wäre es stellenweise Verhärtung) — kurz, das Krankheitsbild gestaltete sich zu einem der verworrensten, das ich je sah, und ich konnte keine Uebereinstimmung hinein bringen. Dass ich nur den Schluss kurz angebe: der mir noch passend scheinende Arsenik fruchtete nichts. Ich wurde selbst krank, und übertrug die Kur einem Collegen, welcher auch nicht recht klug werden konnte, jedoch, wie ich, Zeichen des Abdominaltyphus erkennen wollte. So zog sich das Leiden bis in die fünfte Woche, wo Pat. starb. Die Section ergab 1) mehrere charakteristische Darmgeschwüre in dem unteren Theile des Dünndarmes gegen das Cæcum hin; 2) der Theil des Dünndarmes, der an das Cæcum grenzt, etwa 3 Zoll lang, in einem vollkommen entwickelten Zustande ächter, nicht Broussaischer, Entzündung; 3) der Bruch bestand aus einem Klumpen entarteten Bauchfelles, welches jedesmal bei Husten etc. zwischen der Spalte in der weissen Linie hervortrat; 4) der Blinddarm und der Mastdarm haben ihre normale Weite, *aber der ganze Theil des zwischen beiden liegenden Dickdarmes ist so verengert, dass er wie ein Strick aussieht; die Zellen sind durchaus verschwunden; das Lumen mochte einen kleinen Finger durchlassen*; 5) Leber und Milz ganz gesund. — Hier konnte denn der Arsenik freilich keine Hilfe gewähren, selbst wenn man ihn, wie hier, in der ersten Verreibung gibt. Von einer Verengung in dem Verlaufe des Darmkanales war während Lebzeiten kein einziges

Zeichen da. — Solch bedeutende Verengerung gehört unter die grossen Seltenheiten.

Mein jüngstes Kind, ein Knäbchen, kam sehr gesund und stark auf die Welt, trank einige Wochen an der Mutter, musste jedoch entwöhnt werden. Es wurde mit grosser Sorgfalt gepflegt, gedieh jedoch nicht allein gar nicht, sondern magerte sehr ab, hatte stets wässerigen oder grünen Durchfall, erbrach und schrie immer, bekam ein altes, fahles Gesicht. Ich hatte schon vorher für eine Amme gesorgt, wobei jedoch das Kind, damals 2 Monate alt, ebenfalls nicht gedeihen wollte. Da besuchte mich mein Freund und Colleague SEITHER, der das früher so frisch aussehende Kind sehr verändert fand. Er rieth, Arsenik zu geben *); ich gab $\frac{1}{2}$ Gran der ersten Verreibung, und nahm eine zweite Amme; das Kind gedieh nun sichtlich. Wenn ich nun auch einsehe, dass die Amme die Hauptsache war, so will ich nur so viel sagen, dass die Furcht vor den argen Arzneiwirkungen eine sehr übertriebene ist, wie ich nun in zahllosen Fällen erfahren habe.

Noch in anderen, leichteren Fällen gab ich Arsenik in Gaben, vor denen HAHNEMANN, wie vor dem ärgsten Gifte, warnt, allein ich habe nie auch nur eine Andeutung übler Wirkung gesehen. Wer mir den Einwurf macht: „die 30. Verd. des Arseniks hätte es vielleicht auch gethan,“ dem antworte ich nur: „sie hätte es vielleicht auch *nicht* gethan — *und was dann?!*“ Mit solchem Gerede kommt man zu nichts, und darum ist's besser, es bewegt sich jeder auf dem Felde, wo wirklich etwas zur Entscheidung der Frage zu erlangen ist. —

*) Ich hatte dem Kinde verschiedene Mittel gereicht, allein ich war zu befangen. Wie hier, so fand ich auch in andern Fällen, dass ein Arzt bei den Krankheiten der Seinigen einen Freund schnellstens herbeirufen soll, denn man ist stets befangen.